Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 14 (1914)

Rubrik: Theater und Konzert

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

THEATER UND KONZERT

BASLER STADTTHEATER. Am Mittwoch, den 15. April fand die Uraufführung von *Diamanten*, Schauspiel in drei Akten von Felix Möschlin statt.

Felix Möschlin hat eine glückliche Art, das Naheliegende zum Gegenstand seiner Dichtungen zu machen. Wie in seinen drei Romanen geht er auch in seinem Erstlingsdrama *Diamanten* vom Tatsächlichen aus. Den Anstoß zu dem Stück gaben, vor mehreren Jahren schon (der erste Entwurf entstand 1908), zwei Aufsehen erregende Vorfälle im Diamantengeschäft: der Fund des riesigen südafrikanischen Diamanten und der Prozess des Fälschers Lemoine.

Fünf Millionen hat Herr Reißler, der Besitzer der Excelsiormine, in welcher der Stein gefunden wurde, für den Diamanten gelöst. War seine Mine von jeher ertragreich gewesen; hatte sie ihn, den ein reiner Glücksfall zu ihrem Entdecker werden ließ, schon längst zum unermesslich reichen Mann gemacht, so ist er jetzt auf dem Punkt angelangt, wo das Glück ihn verblenden wird. Er will Herr des ganzen Diamantengeschäfts werden, Herr der Welt, wie er, dem die Diamanten die Welt bedeuten, es nennt. Er hat einigen Grund zu glauben, mit Diamanten sei alles zu erreichen: um den Preis seiner Diamanten hat er sich seine Frau gekauft; um den Preis einiger Steine zeigt sich ihm die hübsche und kluge Gesellschafterin seiner Frau schwach; Diamanten, die er zum Fenster hinauswirft, lenken einen Volksauflauf in andere Bahnen. So sehen wir den Mann im ersten Akt auf der Höhe seines Erfolgs. Aber wir sehen auch, was hinter diesem Scheine steht. Alex, sein siebzehnjähriger Sohn, hasst und verachtet ihn; die Erkenntnis, dass die Ehe seiner Eltern etwas Schändliches ist, macht ihn tief unglücklich, und er trägt den Revolver mit sich herum. Seine Frau verachtet und verabscheut ihn und ist drauf und dran, ein Verhältnis mit ihrem Jugendgeliebten wieder aufzunehmen. Und endlich gibt es Menschen, die dem Glanz der Brillanten nicht verfallen sind; so der Maler Heidel, der Reißlers Bild malt. Um den Weltbeherrscher stehen also lauter Abtrünnige. Dieser erste Akt ist dramatisch vortrefflich aufgebaut.

Im zweiten ziehen sich, wie es sein soll, die Kreise enger. Ein bemerkenswerter Auftritt zeigt Reißler im Kampf mit dem britischen Minensyndikat, das ihn arg bedrängt, ihn zwingen möchte, ihm seine Mine zu verkaufen. Wie ein Helfer in der Not erscheint ihm deshalb der Mann, der Diamanten künstlich herstellen zu können behauptet. Dieses Geheimnis besitzen und die englischen Rivalen vernichten, wäre eins. Doch schon holt das schwankende Schicksal zu einem neuen Schlag aus: Reißler entdeckt, dass der Diamantenschmuck seiner Frau falsch ist; die echten Steine sind durch falsche ersetzt worden. Was hat das zu bedeuten? Und gleichzeitig muss er sehen, wie es um seinen Sohn steht; dass er nicht einmal seines Erben sicher ist. Der Weltbeherrscher befindet sich am Schluss des bewegten zweiten Aktes in einem recht engen Netz.

Der dritte spielt sich in dem Laboratorium in Reißlers Park ab. Der Fälscher führt dem Diamantenkönig sein Verfahren vor, erhält eine halbe Million ausbezahlt und macht sich mit der Frau des Geprellten da-

von. Denn er ist kein andrer als ihr Liebhaber; sie selber hat ihm vor zwei Jahren ihre Brillanten geschenkt und ihm so die Mittel verschafft, den Betrug an ihrem Mann auszuführen. Reißler wird noch am gleichen Tag inne, dass er sich hat täuschen lassen. Doch schlimmer ist für ihn, was folgt. Sein eigener Chemiker, Dr. Berger, hat nach langjährigen Versuchen einen Kunststein hergestellt, der dem Diamanten nicht nur ebenbürtig, sondern überlegen ist. Da er aber nur der Wissenschaft lebt, ist er nicht zu bewegen, Reißler das Verfahren abzutreten; er wird es veröffentlichen. Das darf nicht sein; es wäre der Ruin des Minenbesitzers, die vernichtende Niederlage des Weltbeherrschers. Reißler handelt im Bann seiner fixen Idee. Ein Gedanke, den ihm der Fälscher eingegeben hat, wird von ihm furchtbar verwirklicht: wie Dr. Berger an dem elektrischen Ofen hantiert, schaltet Reißler den Strom ein, und der Chemiker sinkt tot nieder. Zeuge der Tat ist Alex, der für Berger eine schrankenlose Bewunderung hegt und nun zu seinem Rächer wird. Er reißt das Manuskript an sich. Mit vorgehaltenem Revolver erwehrt er sich des rasenden Vaters, während er ihn verflucht und ihm die Nachricht von der Flucht der Mutter schadenfroh ins Gesicht schleudert. Nun ist alles verloren; der Weltbeherrscher sieht sich beim Nichts angelangt: er lässt sich durch den elektrischen Strom töten.

Das Ende wirkt etwas brutal, umso mehr als die vorausgegangenen Szenen eher versöhnlicher Art sind. Unbegründet kann man es nicht nennen, und es wird natürlicher scheinen, wenn das Tragische des Stückes etwa mehr betont wird, als dies bei der Uraufführung geschah. Da der Zuschauer meist nicht Zeit hat, auf geringe Winke zu achten, sollte die Stelle, wo der böse Gedanke Reißler eingegeben wird, die also auf seine Tat vorbereiten könnte, etwas breiter ausgeführt sein. Dafür dürfte im dritten Akt dieses und jenes gekürzt werden, zum Beispiel die rein wissenschaftlichen Erörterungen Bergers, für die ein gewöhnliches Publikum in der dritten Stunde kein allzugroßes Interesse mehr hat. Doch das Haus erwies sich im dritten Akt noch zufriedener als bei den frühern.

Das Stück hatte unstreitig einen schönen Erfolg. Es verdankt ihn mehreren Vorzügen: der spannenden Haupthandlung; dem beweglichen Reichtum der einzelnen Auftritte; dem eigenartigen, überaus sinnreichen Ineinandergreifen und Abwechseln der drei Intrigen (Reißlers Minen und künstliche Diamanten, Reißlers Familienleben, Maler Heidel und Fräulein Roth), und zum guten Teil dem sehr bedeutenden Gedankengehalt, der Auffassung und Gestaltung des sittlichen Problems. Es wäre reizvoll, gewisse Einzelheiten besonders zu beleuchten; zu zeigen, wie fein Möschlin seine Personen psychologisch motiviert (der überspannte Jüngling Alex ist ein Meisterstück; die sehr schwierige Rolle wurde von Herrn Öllers befriedigend gespielt), wie er, ganz gegen die Regeln der Kunst, aber höchst wirksam und klug, fortwährend abwechselt, indem er vom einen Faden auf den andern überspringt; wie schlicht und ehrlich er sich im Ausdruck gibt. Ich hatte *Diamanten* im Manuskript gelesen und mancherlei Zweifel gehegt; ich weiß auch, dass der Spielleiter und die meisten Mitwirkenden das Stück skeptisch aufnahmen. Die Aufführung hat meine

Bedenken beseitigt, und der Beifall des Publikums kam so ungezwungen, dass ich annehmen darf, meine Eindrücke seien die allgemeinen gewesen. Dabei darf keineswegs behauptet werden, dass der Erfolg ihrer Güte zu verdanken sei. Einige Rollen wurden fein gespielt, weitaus am besten die des Vertreters des Minensyndikats, dargestellt von Herrn Haller; andere aber auch weniger gut, und geradezu schlecht die sehr wichtige der Frau Reißler. Der Reißler des Herrn Melchinger dünkte mich in den beiden ersten Akten fast etwas zu sympathisch, nicht genug im Einklang mit dem Mörder des Schlusses; sonst aber eine sehr tüchtige Leistung.

Felix Möschlin hat mit diesem Erstling reichlich bewiesen, dass er ein Dramatiker ist. Das Stück hat gewisse Mängel, aber es ist ein wirkliches Drama, das nicht nur der Beachtung sondern auch der Aufführung wert ist. ERNST DICK

NEUE BÜCHER

G. FISCHER und J. REINHART. *Der Jugend-Born*, Monatsschrift für Sekundar- und obere Primarschulen, erscheint seit mehreren Jahren bei H. R. Sauerländer in Aarau unter der Redaktion von G. Fischer und J. Reinhart. Das Herz muss einem aufgehen, wenn man in den hübsch ausgestatteten Heftchen blättert. Auf Schritt und Tritt spürt man, dass da zwei verständige Kinderfreunde und warmherzige Poeten bei der Arbeit sind; sie drucken nur ab, was formell künstlerisch wertvoll ist und das Kind zugleich stofflich fesselt, ohne es durch das bekannte aufdringliche „Anspielen aufs Bravseinsollen" zu schulmeistern, und jede Nummer zeigt ein ganz bestimmtes, der Jahreszeit angemessenes Gepräge; die eine bringt Frühlings-, die andere Weihnachtpoesie, eine dritte plaudert über technische Dinge, eine vierte erzählt was aus dem Soldatenleben usw.; ein eignes Heft wirbt dem verstorbenen Widmann junge Freunde. Man sieht: die Redaktion hat System, aber sie weiß auch, dass die Jugend leicht auskneift, sobald ihr das Systematisieren auf irgend einem Gebiete zu deutlich zum Bewusstsein kommt, und räumt daher das Gerüst jeweilen beizeiten vorsichtig wieder weg. Der verblüffend niedrige Preis — das Heftchen kostet im Jahresabonnement ganze zehn Rappen! — schließt natürlich Originalbeiträge fast ganz aus, aber man begegnet ja gerne einigen guten Bekannten wieder, besonders, wenn sie sich in so liebenswürdiger Gesellschaft melden. Dass die neue schweizerische Dichtung im Vordergrund steht, ist nicht bloß aus lokalpatriotischen Gründen zu begrüßen; Jakob Bosshart, Meinrad Lienert, Josef Reinhart, G. Fischer, Alfred Huggenberger, Ernst Eschmann, Ernst Zahn, Otto v. Greyerz und wie sie alle heißen, dürfen sich als mannhafte und leistungsfähige Streiter im Kampf gegen die künstlerische und moralische Zersetzung unserer Jugendliteratur überall sehen lassen. Also greift zu! da ist währschafte heimische Kost; darum fort mit der minderwertigen teuren Importware!

Dabei ließe sich eigentlich noch was Besonderes erwägen: es ist eine bekannte, höchst bedauerliche Tat-